

Olli Jalonen

**Vierzehn
Knoten
bis
Greenwich**

Roman

Aus dem
Finnischen
von
Stefan Moster

mare

Die Übersetzung wurde gefördert
von
FILFI – Finnish Literature Exchange –
sowie vom Deutschen Übersetzerfonds.

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die finnische Originalausgabe
erschien 2008 unter dem Titel
14 Solmua Greenwichiin
bei Otava Publishing Company Ltd.
© 2008 Olli Jalonen and
Otava Publishing Company Ltd.

1. Auflage 2010
© 2010 by mareverlag, Hamburg

Typografie und Einband
Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg
Schrift DTL Dorian und Linotype Syntax
Druck und Bindung
CPI Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-86648-124-4

www.mare.de

So habe ich mir gedacht anzufangen, Maaria:
Die Welt spült die Menschen auseinander ...

1

**Vor
dem
Knüpfen
der
Knoten**

... oder aber direkt aus Petrus Notizbuch:

[Im Grunde gibt es auf der Erdkugel ein einziges Weltmeer, alle einzeln benannten Meere sind bloß seine Buchten und die Länder seine Ufer, mit oder ohne Eis. Auf dem Globus dominiert der blaue Lack und mitten im Meer sieht man eine bunte Insel.

Wären da nicht einige schnurgerade ausgebagerte Kanäle, und wäre das Wasser bloß ein wenig unterhalb der Beringstraße getrocknet, dann gäbe es tatsächlich nur einen einzigen Kontinent, eine Weltinsel. Alle übrigen kleinen Inseln wären genauso verirrte Flecken wie die vom Muttermeer abgetrennten Seen und Salzpflanzen.

So sieht die Welt im Maßstab 1:100 000 000 aus. Den Globus überzieht ein Meer, das Kontinente und Länder ein bisschen ausstanzen und aufsplintern. Die Entfernungen auf so einem Stück Land sind verblüffend kurz. Die blau eingefärbte Fläche liegt ruhig da und die Luft ist für immer und ewig windstill, der gesamte Erdball wölbt sich gleichmäßig wie eine lackierte Salatschüssel.]

Die Welt spült die Menschen auseinander, dachte er, als sich hinter den Steinhäufen ein Streifen graugrünes Wasser auftat. Obwohl es zunächst wie ein Fluss mit geraden Flanken aussah, wusste er, dass es ein Fjord war, denn er hatte sich

den ganzen Weg bis Killary Harbour auf der Karte angesehen. Irgendwo musste er übersetzen. Nicht weit weg ragten am anderen Ufer Berge auf, im Innern der Bucht gingen die Lichter an, in Reihen und Punkten, obwohl hinter dem Gipfel der Devilsmother noch vom Abendrot gefärbte Wolkenfetzen hingen. Unten waren die wie ausgeschabt wirkenden Felsen violettschwarz.

Die Zeit spült die Menschen auseinander, oder die Entfernung, manchmal auch, wenn sie sich noch so nahestehen; per E-Mail kann man sich gegenseitig bestenfalls auf den neuesten Stand bringen, auf eine Weihnachtskarte passt nicht mal die neue Adresse. Graham und Isla waren viele Jahre lang wie verschollen gewesen. Sie waren in eine leere Gegend im hintersten Winkel der Welt gezogen, so hatte Graham es geschrieben, aber mit einer lappischen Ödnis, wie er sie nun vorfand, hatte mein Bruder nicht gerechnet.

und wie soll man mit Sicherheit erkennen, was erst später alles ins Ryman-Notizbuch geschrieben worden ist, man kann ja nicht mal jede Zeile entziffern, schon allein die Tatsache, Maaria, dass sie mich zu ihm machen, ändert alles.

Er hatte Graham und Isla zuletzt vor sieben Jahren gesehen. Im Frühling jenes Jahres war er noch Stipendiat gewesen und hatte den anschließenden Sommer in Haslingfield bei Cambridge verbracht. Zu Beginn des Herbstes war er nach Hause gefahren, aber sie hatten sich Mails geschrieben, zuerst in dichten Intervallen, dann seltener, bis auf einmal die Adressen nicht mehr stimmten und die Mails wie Bumerangs zurückkamen.

Sie hatten sich gekannt, seit mein Bruder Petr das erste

lange Doktorandenstipendium in England bekommen hatte. Zwischendurch hatte er ein, zwei Jahre in Finnland verbracht, aber er war immer wieder ans Churchill College zurückgekehrt. Wenn er länger weg gewesen war, hatte Graham in zwischen jedes Mal mit etwas vollkommen Neuem angefangen, mit einem Forschungsprojekt oder einer gut bezahlten Vertretungsstelle, und wenn Graham etwas in Angriff nahm, beschäftigte er sich von morgens bis abends damit. So kriegt man viel zustande, aber nicht immer hat man die Geduld, auf die Langsameren hinter einem zu warten.

Graham und Isla hatten von Cambridge genug gehabt, beziehungsweise Graham hatte genug davon gehabt, und waren auf die Nachbarinsel gefahren, um nach einem abgelegenen Haus zu suchen, das sie schließlich im County Mayo fanden, am Killary Harbour, an dem Fjord. So hatte es Graham in einer seiner Mails, die nach langer Pause wieder eintrafen, geschrieben.

Beim ersten Mal kam im Postfach meines Bruders lediglich eine Datei an, eine abfotografierte Seite aus dem *Independent*, auf der das Inserat einer gewissen Halley-Gesellschaft und eines Kabelkanals blau eingekreist war. Die Länderkennung des Absenders lautete »ie«. Mein Bruder kam nicht auf die Idee, sie mit Graham und Isla in Verbindung zu bringen, denn seit der letzten Weihnachtskarte war zu viel Zeit vergangen, und anstatt eines Namens stand im Absenderfeld nur eine Firma, »HisOceanOs«. Graham hatte während der Studienzeit nicht von einem eigenen Forschungsunternehmen gesprochen und Petr nicht gewusst, dass die beiden an die Atlantikküste gezogen waren, an den äußersten Rand eines anderen Landes.

Ausschreibung für einen Teamwettbewerb. Die Edmond Halley Memorial Society, die in diesem Jahr ein Jubiläum feiert, und der führende britische Produzent von historischen Reisedokumentarfilmen, der Kabel- und Satellitensender TradChannel-14, schreiben einen Teamwettbewerb aus, bei dem es darum geht, in möglichst kurzer Zeit den gesamten Erdkreis zu umrunden. Die Route verläuft streckenweise durch Orte und Regionen, die mit dem Lebenswerk Edmond Halleys in Verbindung stehen. Die Fortbewegung hat unter den im Wettbewerbsvertrag und einem gesonderten Regelwerk festgelegten Bedingungen zu erfolgen. Die Auswahl der Teams erfolgt nach den im Regelwerk spezifizierten Kriterien zur Beurteilung von Planung, Ressourcen und stufenweiser Qualifikation ...

In der ersten Mail fand mein Bruder beim besten Willen keinen Hinweis darauf, warum sie ausgerechnet an ihn geschickt worden war. Er versuchte dem Absender und dem angehängten Dokument auf die Spur zu kommen, aber vergebens.

Eine halbe Stunde später erreichte ihn die nächste Mail. Dann war plötzlich alles klar, wie bei einer Straßeneinweihung, wenn mit einem kurzen Schnitt durchs Seidenband der Weg frei gemacht wird.

Graham berichtete ihm zunächst von den Änderungen in seinem und Islas Leben, von der Firma und vom Umzug in den Westen Irlands, dann ging er darauf ein, warum er blanko so eine dubiose Wettbewerbsausschreibung geschickt hatte.

Wir haben in der Uni so gut zusammengearbeitet, dass ich sofort dachte, ob du wohl für so einen langen Lauf a) die Begeisterung, b) die Möglichkeit, c) wenigstens Interesse hättest. Er wird nämlich mehr Zeit in Anspruch nehmen als der Doppelmarathon auf

den Feldwegen rund um Cambridge im September 1994. Bald wird man von allem sagen können, es ist lange her.

Damals haben wir gewonnen, zumindest in der Post-Graduate-Kategorie, weil es da nicht so viele Teilnehmer gab. Auf jeden Fall aber 84 Kilometer und 390 Meter in weniger als zwölf Stunden, trotz Blasen an den Füßen und blauschwarzer Fußnägel. In meinem Arbeitszimmer hängt ein vergrößertes Foto vom Start: wir mit den Nummern 109 A und B, beide mit Gürteltaschen vom SPRI, vom Scott Polar Research Institute, vorne und hinten, noch voller Flüssigkeit und Energieriegel in portionierten Stücken, Ersatzsocken und Vaseline für die wund geriebene Haut. Neben dem Foto habe ich eine Kopie der Ergebnisliste aufgehängt: 1) Graham Richard Hugo and Peter Jarvi 11 hrs 52 mins 30 secs.

Ich weiß, deinen Namen haben sie falsch geschrieben, so ist es dir ja immer gegangen.

Das letzte Mal dürften wir uns vor sieben Jahren gesehen haben, aber ich habe gute Erinnerungen. Du bist mir sofort eingefallen, als ich anfang, mir Gedanken über ein mögliches Team zu machen. Ich muss die Finanzierung klären und mit dem Büro der E. H. Memorial Society noch einige Details der Regeln besprechen, aber ich frage dich jetzt schon mal prophylaktisch: Glaubst du, du könntest dir freinehmen und mitkommen?

Mein Bruder erinnerte sich gut an den Marathon, an das Joggen entlang der Uferböschungen des Cam, an den brütend heißen, entsetzlich langen Septembertag, an die beginnenden Krämpfe in den Waden und das Zerdrücken der Magnesium- und Koffeintabletten an einer Mauer, damit sie schneller vom Wasser und vom Blutkreislauf aufgenommen wurden.

Seit er als Stipendiat nach Cambridge gekommen war, kannte er Graham, der als Tutor dafür zuständig gewesen war, den Ausländern alles zu zeigen und in praktischen Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Als mein Bruder dann auch noch Isla kennenlernte, wurden die drei schon in Petrs erstem Jahr dort Freunde.

Später beschlossen Isla und Graham nach einigen Umwegen, zu heiraten, und Petr schenkte ihnen zur Hochzeit eine Heizdecke im Doppelformat, in deren Innerem dünne elektrische Widerstände liefen. Rentnerhepaare in Häusern mit zugigen Einfachfenstern und ohne nächtliche Heizung benutzten solche Decken. Sie lag zwischen lauter geschmackvollen Trendgeschenken und die Hochzeitsgäste lachten darüber, aber mein Bruder sagte, er wisse, wie asketisch Graham in seiner Dachkammer mit Aussicht in der Chesterton Road wohne, und wolle daher sicherstellen, dass Isla wenigstens einen warmen Platz habe.

Ich bin interessiert, auch wenn ich nicht weiß, woran. Ein paar Monate kann ich mir auf jeden Fall freinehmen: Das Projekt zur Geschichte der Binnengewässer ist für mich ohnehin beendet. Ein Jahr lang habe ich für einen finnischen Wasseratlas Kartierungen gemacht und Grundlagentexte geschrieben (nichts Besonderes, keine Herausforderung und auch nicht schwer). Viele Grüße und eine Umarmung für Isla. Petr

Seine Antwort schickte er ab, ohne sich groß Gedanken zu machen, und genau das erwies sich als der Schritt, den man vom Rand des Abgrunds macht, worauf einen der Gleitschirm an einen Ort bringt, den man gar nicht kennen kann, weil er zuvor in keiner Form für einen existiert hat.

[Je älter ich werde und je mehr ich in alle möglichen Projekte hineingerate, umso öfter treffe ich meine Entscheidungen nach dem Prinzip des Sichfallenlassens. Es ist sinnlos, sich sinnlose Gedanken zu machen, am besten, man vertraut der ersten starken Empfindung. Wenn man sich in etwas hineinfallen lässt, bringt einen das immer ein Stück weiter, und man braucht nicht wochenlang alternative Zukunftsentwürfe an der Handwaage baumeln zu lassen. Wenn man eine Richtung wählt, ist man schon so gut wie dort. Immer kommt man an neue Kreuzungen und alle Varianten verzweigen sich so oft, dass letztlich jede getroffene und jede nicht getroffene Entscheidung in Zusammenhang mit jeder anderen steht. Wie kann man da noch wissen, ob man durch eine andere Entscheidung anderswo hingeraten wäre und nicht genau an dieselbe Stelle?]

Graham hatte sich bereits über die Flugzeiten und die Buchungslage Klarheit verschafft und versprochen, HisOceanOs werde das Ticket bezahlen.

Mein Bruder startete früh am Morgen und stieg dann in Dublin in eine kleinere Maschine um, die zwischen den Wolken schichten das Land überquerte. Als sie vor Galway zur Landung ansetzte, tat sich unten ein Patchwork aus Feldern und Weiden auf. Die Sonne schien durch den hellen Tunnel zwischen Meer und Wolken direkt blendend in die Fenster.

Mithilfe der Karte rechnete mein Bruder aus, dass er es mit dem Bus rechtzeitig vor dem Abend zumindest bis in die Ortschaft Leenane schaffen würde, aber während der Fahrt über Nebenstraßen, bei der jede Abzweigung zu einem Bauernhof abgeklappert wurde, beschloss er dann doch, zu Fuß direkt zum Killary Harbour zu gehen und dort zu versuchen,

jemanden zu finden, der ihn mit dem Boot zum anderen Ufer des schmalen Fjords übersetzte.

Beim Blick zurück auf die Lichterreihen, die im Innern der Bucht angegangen waren, nahm seine Gewissheit zu, dass es die falsche Entscheidung gewesen war, nach Karte und in der Abenddämmerung die Abkürzung einzuschlagen, aber er ging auf der nur wegbreiten Straße, bis sie sich gabelte, und dann sah er auch schon erste Lichter vor sich. Im Schein der Hofbeleuchtung konnte man das Triangelschild einer Jugendherberge erkennen. Unter einem Dach standen zwei Fahrräder neben einem großen Haufen Wurzelstöcke und Holzklotze, die wie herausgerissene Zähne aussahen, Moorholz, das unter dem Torf zum Vorschein gekommen war und hier trocknete.

Ein Mann war damit beschäftigt, es zu hacken, er hatte eine großformatige Spaltaxt in den Händen und neben ihm auf der Erde lagen ein Vorschlaghammer mit kurzem Stiel und Metallkeile. Ein großer Hund kam angetrabt, schnupperte und verschwand im Schatten, wo er unsichtbar wimmerte und knurrende Laute ausstieß.

Mein Bruder erklärte dem Mann, dass ein befreundetes Paar in einem alten Haus am anderen Ufer des Fjordes wohne. Der Mann sagte, das wisse er, der Brite mit den Salzbecken. Petr fragte nach einer Möglichkeit, mit dem Boot übergesetzt zu werden. Der Mann nickte nur und hörte auf, die Wurzelstöcke zu verrücken. Er piffte dem Hund, drehte sich um und ging. Der Hund folgte ihm durch den Lichtfleck im Hof und sprang die Treppen ins Haus hinauf.

Nachdem er zurückgekehrt war, gab der Mann meinem Bruder eine Taschenlampe aus Metall und den Rat, wie man am besten auf den Pfad vor sich leuchtete, nicht zu weit weg

und nicht zu dicht. Gleich hinter der Anhöhe schlug ihnen der Wind entgegen. Es roch stärker nach Meer und Tang und alter, kiesiger Erde.

Auf dem Weg zum Ufer erzählte der Mann von einem unbeleuchteten Boot, das zwei Nächte zuvor auf der anderen Seite des Killary Harbour angelegt habe, aber am nächsten Morgen schon wieder weg gewesen sei. Als er durchs Fernglas geschaut habe, habe er am unteren Hang des Mweelrea jemanden klettern sehen.

Mein Bruder erwiderte, er sei nie zuvor in der Gegend gewesen und an diesem Tag erst aus Finnland gekommen. Der Mann zuckte mit den Schultern, dann holte er aus den Sachen, die er bei sich trug, lange Watstiefel hervor, zog sie an und ging auf ein Boot zu, das weiter draußen zwischen Bojen befestigt war. Das Licht der Taschenlampe warf Flecken auf die Meeresoberfläche, der Kegel war so hell, dass man den Rückspiegel und den hochgeklappten Motor deutlich sehen konnte.

Die letzten Meter musste der Mann langsamer waten. Er suchte auf dem Grund sicheren Tritt und stieß sich ab, sodass er ein Bein ins Boot bekam und sich dann mit den Händen über den Rand hieven konnte. Es dauerte nicht lange, bis er den Motor herunterklappte und Knoten und Haken öffnete und das Boot sich mit langen Kielwellen von den Bojen löste.

Der Mann steuerte an eine Stelle, wo das tiefe Wasser bis auf fünf Meter ans Land heranreichte. Er fuhr den Bug in den Sand und warf die hohen Stiefel ans Ufer. Mein Bruder stopfte seine Schuhe unter die Deckelklappe seines Rucksacks und watete in den Gummistiefeln Schritt für Schritt über den abschüssigen Sandgrund.

Als das Boot mit den beiden Männern Geschwindigkeit

aufnahm, verursachte der Bug bei jedem Aufsteigen einen Schlag. Die Dunkelheit war hier nicht so dunkel wie an Land, das aufspritzende Wasser und die Schaumspur zeichneten sich heller ab. Jenseits der Fjordmündung des Killary Harbour sah man weiter draußen einen Leuchtturm im langsamen Rhythmus ticken, und dann unerwartet, nach zwei Bootswendungen, in unmittelbarer Nähe vorne gelbes Licht. Da war bereits das gegenüberliegende Ufer.

Der Mann riet, im Dunkeln vorsichtig zu gehen, falls im Haus niemand etwas hörte, wegen der Salzbecken. Eine Bezahlung für das Übersetzen wollte er nicht nehmen, er leuchtete mit der Lampe aufs Land, sodass man sah, wo es den Hang hinaufging, dann steuerte er das Boot im Rückwärtsgang langsam aus dem Sand heraus. In der Luft blieb der Motorgeruch zurück, der Wind kam aus der Dunkelheit.

Ohne Taschenlampe war es schwierig, den Hang hinaufzusteigen, auch wenn er nicht steil war, man musste nach Löchern und Steinen tasten und weiter oben sorgte das Außenlicht des Hauses für Unsicherheit, denn gegen das Licht, jedoch außerhalb seines Kreises, war es noch schwärzer und man wurde geblendet.

Mein Bruder hatte das Grundstück noch nicht erreicht, als ihm von der Seite eine Frage zugerufen wurde. Er nannte sofort seinen Namen, obwohl er die Stimme nicht erkannt hatte, und sicherheitshalber auch die Namen von Graham und Isla.

Was kommst du mitten in der Nacht hier aus der falschen Richtung angestolpert, Mensch?, hörte er Graham antworten. Das Licht einer Taschenlampe hüpfte näher, bis seitlich ein steiniger Weg zu erkennen war. Petr schaffte es bis an den Rand der hellweißen Hofbeleuchtung, dort umarmte

Graham ihn, wie es Verwandte tun, und klopfte ihm mehrfach auf die Schulter, wie Männer es tun, wenn zwischen ihnen viele Jahre und eine Menge mehr liegen. Er rief Isla zu, es ist Peter, er ist schon da, er ist geschwommen. Isla kam vom Haus herbeigeeilt und drückte sich lange an meinen Bruder, zuerst eine ganze Weile still, bis sie erklärte, sie habe Schritte gehört und Worte, das Fenster habe offen gestanden, Graham sei noch in seinem Schuppen beschäftigt gewesen.

Mein Bruder erzählte, wie er gekommen war, dass er nicht hatte anrufen können, weil unmittelbar nach Galway das Netz weg gewesen war und nicht mehr wiederkam, entweder falscher Anbieter oder ein Defekt.

Isla ging voraus, schaltete den Wasserkocher ein und machte Brote. Graham und Petr sahen von der Veranda aus zu, wie ein helles Hoflicht nach dem anderen erlosch, als letztes der weiße Halogenscheinwerfer, der auf die Hofmitte gerichtet war. Graham erklärte, er habe sie nach und nach dazugekauft, auch wenn noch nie etwas vorgefallen war. Jede Lampe besaß einen eigenen Bewegungsmelder und war mit den anderen verbunden, sodass die unsichtbaren Infrarotkämme das gesamte große Hofgelände abdeckten. Sobald sich etwas, das größer war als ein niedriges Tier, nachts auf den Hof traute, ging eine Lampe nach der anderen an, und zusammen kehrten sie mit ihrem hellen Licht jeden Winkel hervor.

In windstillen Nächten höre man manchmal Geräusche, was Isla immer mal wieder Angst mache, erklärte Graham, um zu begründen, warum er ein solches System installiert hatte. Petr fragte, ob es auch im Englischen die Redewendung ›gottverlassene Gegend‹ gebe. Er erzählte, nach einer Weihnachtskarte sei es mit Post vorbei gewesen. Die Karte

sei noch aus Cambridge gekommen, aber danach seien alle seine Briefe und E-Mails wie ins Nichts gegangen und wegen unbekannt verzogener Adressaten zurückgekommen.

Ich werde es dir irgendwann erklären, sagte Graham und tippte meinem Bruder auf die Schulter, wie ein Vogel, der etwas aufpickt. Die Scheinwerfer im Hof waren ausgegangen, es brannten nur noch zwei gelbliche Lampen an der Hauswand, deren Licht gerade ausreichte, um die Treppe und ein Stück von der weiß gekalkten Fassade zu erleuchten.

Von außen war es ein altes Haus, aber innen sah es so aus, als wäre viel geändert worden. Außer in der Küche gab es überall braune und rötliche Wandpaneel und dicke Kokosteppiche, unter anderem vor dem offenen Kamin aus quadratischem, geschwärztem Stein.

Graham zerstiess die ausgebrannten Torfbriketts im Kamin. Dadurch stieg ein süßlich-scharfer Geruch auf, wie ein fremdartiges Gewürz. Gleichzeitig erklärte Graham, warum er Petr gebeten hatte, so schnell zu kommen. Bis zum Beginn des Wettbewerbs waren es nur noch zwei Monate, der Startschuss würde gleich zum Jahresbeginn 2007 fallen. Nach neuen Erkenntnissen der Edmond Halley Memorial Society war Halley im Herbst 1657 geboren worden und nicht ein Jahr früher, wie es in den Geschichtsbüchern stand, und darum legte die Gesellschaft die Jubiläumsfeierlichkeiten zu seinem 350. Geburtstag auf 2007. Der Reisewettkampf war eines der Ereignisse des Festjahres.

Die Qualifikationsphase sei bereits abgeschlossen; während mehrerer Etappen, die vom Fernsehen übertragen wurden, seien die Konkurrenten von hundert auf zwölf Teams reduziert worden. Graham und Isla waren nach jedem Abschnitt weitergekommen.

In der ersten Qualifikation hatte man Halleys Interesse für Durchgänge von Himmelskörpern und Finsternisse kennen und bis an die äußerste Spitze der Halbinsel Land's End fahren müssen, über die im August 1999 die Zone der vollkommenen Sonnenfinsternis hinweggezogen war.

[Es gibt keine Zufälle. Es gibt Bedeutungen, es gibt Sinn und Schichten, eine Schicht über der anderen –]

[– der gleiche Tag im August, an dem ich in Haslingfield meinen Abschied feierte und Isla und Graham und andere eingeladen hatte, um die letzte Sonnenfinsternis des Jahrtausends zu erleben. Es hatte geheißen, man werde sie auch in der Nähe von Cambridge vollkommen genug sehen, wer wollte da schon in die Hundertprozentzone fahren, zwischen drängelnde Finsternisfans und Touristen.

Graham brachte aus dem Institut eine Serie Thermometer mit, und spaßeshalber stellten wir auch Magnetophone vor dem Vogelgebüsch auf. Thermometer und Aufnahmegeräte waren mit Zeitschaltuhren versehen, aber wir taten erst gar nicht so, als handelte es sich um wissenschaftliche Messungen des Temperaturabfalls oder um die gezielte Aufzeichnung der Veränderungen im Vogelgesang, es sollte lediglich ein bisschen Programm neben dem Essen und Trinken sein, ungefähr so, als würde man sich gemeinsam das FA-Cup-Finale anschauen und dabei ein paar Bier trinken.

Durch die dünner werdende Wolkenschicht sah man den schwarz anlaufenden Sonnenkringel durch ein Fernglas auf einem Fotostativ, und man musste nicht einmal die ganze Zeit die Linse mit belichtetem Schwarz-Weiß-Film abdecken, denn die Wolken schützten genug. Zwischendurch

sahen wir im Fernsehen, wie eine große dunkle Wand über den Atlantik kam, schnell wie ein Flugzeug, der Horizont färbte sich in Orange- und Rosatönen.

Graham war in Fahrt, er mochte solche Dinge. Als die Minuten der Finsternis vorüber waren, wollte er sofort am Computer die Temperaturkurven durchgehen, und am Nachmittag spulte er die Tonbänder vor und zurück und lauschte mit Blick auf die Stoppuhr, ob die Drosseln und Tauben im Moment der tiefsten Dämmerung gedämpft gerufen hatten.

Am nächsten Morgen war die kleine Finsternisfeier vorbei, die letzten Gläser tranken wir darauf, dass die schwarze Sonne das nächste Mal im Jahr 2090 in der Nähe auftauchen würde, nur noch einundneunzig Jahre bis dahin, zu diesem Anlass hätte es sich gelohnt, noch viel mehr zu trinken. Meine Rückreise trat ich zwei Tage später an, alles kam mir schon etwas fremd vor, flüchtig, oder so, als hätte ich es verloren.]

In seinem Notizbuch berichtete mein Bruder, es sei ihm wichtig geworden, dass der Beginn der Qualifikation zum Halley-Wettbewerb genau so stattgefunden habe. Das konnte nicht ohne Bedeutung gewesen sein, sagte auch Graham, obwohl er sich normalerweise unter keinen Umständen in die Grauzone der Vorherbestimmung verirrte.

[Mehr sprachen wir in der Nacht nicht über den Wettbewerb. Graham ging schlafen. Isla und ich tranken noch einen Becher Tee und ein bisschen Whiskey. Wenn man aus einer Zitronenscheibe Saft in den schwarzen Tee presste, klarte er auf, und man konnte den Becherboden sehen.

Nachdem Graham in den ersten Stock hinaufgegangen

war, fragte Isla mich, was ich eigentlich von dem Plan und dem Aufbruch zum Wettbewerb hielt. Ich sagte nur, ich sei gekommen, weil man mich eingeladen habe und ich gerade ein bisschen Luft hätte. Und dass es schön sei, sich nach so langer Zeit mal wiederzusehen, deswegen sei ich wohl hauptsächlich gekommen.

Das hat alles überhaupt keinen Sinn, sagte Isla und fing an zu lachen, hielt sich die Hand vor den Mund.

Diese Angewohnheit hatte sie früher schon gehabt. Zu Hause gelernt und in teuren, stillen Schulen. Man durfte lächeln, aber nicht lachen, dass man die Zähne sah, so lachten nur unkultivierte Menschen und Amerikaner, hatte Isla erzählt, als die Rede von ihren zwei Eliteschulen gewesen war, irgendwann in dem Winter von Grahams Aufenthalt in Boston.

Sie holte zusätzliche Wolldecken aus dem Kleiderschrank. Ich trank meinen Teewhiskey aus, betrachtete die vertrauten kleinen Gegenstände im Wohnzimmer, und es kam mir vor, als setzte sich das Vergangene fort, aber da war noch etwas anderes. Die Zeiten lagern sich Schicht für Schicht übereinander. Wenn man sich erinnert, erinnert man sich an Blätter auf einem Stoß: Es werden Löcher hineingebrannt, in immer anderen Formationen, und dann werden kurz unterschiedliche Teile sichtbar.

Wir richteten mir das Bett im Arbeitszimmer, dann flüsterte Isla Gute Nacht und ging die Treppe hinauf.

Das Arbeitszimmer war klein und feuchtkalt, viel drang von der Kaminwärme aus dem Wohnzimmer nicht durch die Tür. Das einzige Fenster ging zum Meer, es zog. Im Dunkeln war nicht mehr zu erkennen als ein dann und wann aufglühendes Licht, vielleicht vom Leuchtturm oder von dem

Schein, den man jenseits der Fjordmündung des Killary Harbour vom Boot aus gesehen hatte, er hatte vor Untiefen gewarnt oder Schiffen die Richtung gezeigt. Ich zog beide Wolldecken über mich und schaute aus der Tiefe des Bettes heraus auf die Fensteröffnung und das seltene Aufleuchten des Lichtscheins, zuerst scheinbar unregelmäßig, aber dann, wenn man länger hinsah, fand man die Regel, nach der man ihn auf dem dunklen Meer erkennen konnte.

Ich war gerade am Einschlafen, da muss ich an die Unbesiegbare Armada gedacht haben, deren Schiffe sich im Sturm voneinander entfernt hatten, worauf eines womöglich genau bis an diese felsige Westküste getrieben wurde und zerschellte, vom Atlantik Stück für Stück zu Wrackholz zerhackt, und auch das war nicht viel mehr als vierhundert Jahre her, weniger, als Moorholz alt wurde, eine sehr kurze Zeit, alles beinahe ein einziges Nebeneinander.]

Kahlkopf, Kahler König

Man muss es nicht komplett erzählen, Maaria, denn beim Meer geht das sowieso nicht und bei einer Reise von einem Jahr kann man nicht auf jeden einzelnen Tag eingehen. Da folgt doch ziemlich viel Gleiches aufeinander.

Der Memorial Society reicht es, dass überhaupt was notiert worden ist. Von den aufeinanderfolgenden Tagen suchen wir die aus, die ein bisschen unterschiedlich sind, die Lücken dazwischen schreiben wir. Im Ryman-Buch steht vieles schon fertig da, ich habe es bekommen, weil man seinen Bruder ja immerhin seit jeher kennt und ich die Handschrift lesen kann.

Grahams Logbuch kann man zur Kontrolle verwenden, Zeiten und Orte sind mit Sicherheit richtig. Das allein ist nicht genug, aber wenn man aus allem was nimmt.

[Obwohl ich am Morgen zuvor nur zwei Zeitzonen weiter östlich aufgewacht war, lebte der finnische Rhythmus in mir, und ich konnte nicht länger schlafen als bis sieben. Draußen war alles in Nebel gehüllt, glaubte ich zunächst, aber das Fenster war in der Nacht beschlagen, man konnte nicht hindurchsehen, bevor ich unter dem warmen Deckenbündel hervorkroch und mit der Hand eine Öffnung aufs Glas wischte.

Hof und Hang fielen zum Ufer hin ab, kurz vor der Wasserlinie waren längliche Becken mit schwarzen Rändern zu erkennen und dahinter die fjordartige Bucht. Ich zog meine

kalten Kleider an und ging ins Wohnzimmer hinüber. Dort war Wärme vom Kamin übrig und es schien trockener zu sein, durch das große Sprossenfenster sah man einen faltigen Berghang mit Gras und Felsen aufragen.

Am Fenster stand ein Fernglas mit Stativ, und auf der Fensterbank lag eine Karte mit dicht gedrängten Höhenlinien. Ich zog einen Stuhl heran und setzte mich. Noch lag der Hang im Schatten, aber an der Stelle, auf die das Sichtfeld des arretierten Glases gerichtet war, konnte man Steine erkennen, eine steinerne Schulter ziemlich weit oben, und sobald sich die Augen gewöhnt hatten, sah man zwischen den Felsbrocken eine pfadähnliche, hell ausgewaschene Rinne.]

Es war der Mweelrea, den mein Bruder und Graham an dem Tag besteigen wollten. Isla schlief lange dank ihrer Nachmitternachtstablette. Graham erzählte, die Gegend sei noch immer zu still für Isla, die sich nicht daran gewöhnen wollte, dass man manchmal nichts hörte, bei Sturm aber alles ringsum krachte und donnerte. Dann konnte sie fast besser schlafen, in den stillen Nächten jedoch wurde ihr Schlaf regelmäßig unterbrochen, und sie musste sich mit einer Tablette wieder einschläfern, damit sie nicht anfing, zu grübeln und sich sinnlos über alle möglichen Dinge zu grämen.

Auf dem Kartenblatt zeigte Graham die Route auf den Berg und versicherte, wegen der Aussicht lohne es sich, ihn zu besteigen, es gebe keine schwierigen Stellen, hier und da verlaufe ein alter Passweg, und sonst könne man im Zickzack gehen.

Zum Frühstück gab es Spiegeleier und Toast. Graham bereitete es zu, und dabei redete er die ganze Zeit von dem Wettbewerb, davon, wie er und Isla die Qualifikation über-

standen hatten und welche Zahlungsgarantien sie den Veranstaltern anschließend geben müssen, um die Unterlagen für den nächsten Abschnitt und das Regelbuch mit allen Anlagen zu erhalten.

Eine Glasschüssel enthielt Salz, das wie grauer Sand aussah. Graham streute es mit einem Löffel über die Eier. Es war selbst gewonnenes Salz aus dem Atlantik. Für seine Salzexperimente und die Beobachtung der langsamen Verdunstung, erklärte Graham, habe er sich die länglichen, mit schwarzem Kunststoff isolierten Becken bauen lassen. Im Schuppen standen große Aggregate, mit denen er bei Bedarf so viel zusätzlichen Strom erzeugen konnte, dass die Prozesse in Gang kamen. Über die sprach Graham nicht weiter, er sagte nur, er mache die Versuche als Hobby, weil ihm seine Hauptarbeit zu viel Freizeit lasse.

[Ich hatte noch immer mit keinem Wort versprochen, mitzumachen, aber Graham sprach den ganzen Tag schon von uns: dass dies genau die richtige Herausforderung für uns sei, dass die Zukunft uns vielerlei Gutes bringen werde.

Jetzt ist die Bahn frei, in all ihrer Pracht. Dieses Projekt kann einen neuen Anfang für uns bedeuten, sagte Graham beinahe feierlich, zumindest aber so, dass ich ihm nicht widersprechen oder wenigstens Zweifel äußern mochte.

Was weiß man schon vom Leben der anderen, ich wusste ja auch von Graham und Isla nichts mehr, seit ich das Churchill College zum letzten Mal verlassen hatte.

Nicht wegen der Aussicht kletterten wir auf den Berg, sondern damit Graham mir in Ruhe seinen Plan erläutern konnte. Er wollte sicherstellen, dass ich in der Lage war, mich von allen Pflichten zu entbinden, dass nichts Wichtigeres anlag.

Während des Studiums war der eigene Wille bei mir knapp. Ich war zufrieden, wenn ich gebeten wurde, mitzumachen. Wenn ich selbst Ideen für Projekte entwickeln und dafür Graham oder andere um Hilfe bitten musste, war mir das peinlich und ich konnte es nicht richtig und so vertrockneten meine ganz eigenen Sachen immer.]

Ohne außer Atem zu kommen, redete Graham während des gesamten Aufstiegs zur Mittelschulter des Mweelrea. Ab und zu blickte er hinter sich, aber hauptsächlich, um die erklimmte Höhe zu messen, und dann fuhr er mit seinen Erläuterungen fort.

Im Dezember, vor Beginn des Wettkampfs, müssten sie ins Büro der Edmond Halley Memorial Society in London gehen und die ökonomischen Verpflichtungserklärungen sowie den Gesamtvertrag für die Teilnahme an der Erdumrundung unterschreiben. Grahams Firma würde die Verpflichtungen übernehmen. Mit den Verträgen wollte die Memorial Society sicherstellen, dass die Teams nicht wegen Kleinigkeiten die Reise abbrechen.

Graham half Petr beim letzten steilen Anstieg vor der Schulter. Oben gab es ein Stück ebene Fläche und Windschatten. Petr musste sich auf einen Stein setzen und verschnaufen, er hatte das Gefühl, zu glühen, und auf seinem Hemd bildeten sich Schweißflecken, schrieb er später in sein Ryman-Buch. Graham wollte wissen, ob der Gewinner eines Doppelmarathons mit seiner Kondition schon am Ende sei, und empfahl, sich mit zunehmenden Jahren nicht hängen zu lassen, und dann meinte er noch, dass eine Ehe guttue, denn da führe man sein geregelteres, kleines Leben. Er fragte nach potenziellen Kandidatinnen. Petr antwortete, es habe wel-

che gegeben, ging aber nicht weiter darauf ein. Auch Graham wechselte das Thema. Sie tranken Wasser aus ihren Plastikflaschen und schauten den Hang hinauf, wo man ganz oben Schneeflecken sah, wie die Herbstnächte sie mit sich brachten, so hoch war der Mweelrea dann doch, auch wenn er wie eine Wand aus der relativ warmen Feuchtigkeit des Atlantiks auftrat.

[– vom Flugzeug aus ist die Welt ein unterbrochenes Band, man kriegt nichts Ganzes zusammen.

Hat man eine Perspektive, sieht man tiefer. Hat man eine ausreichend große Aufgabe, stellt sie keine Last mehr da, sondern erleichtert das Entscheiden, weil es weniger fruchtlose Alternativen gibt.

In seinem Hydrologiestudium spezialisierte sich Graham auf die Ozeanografie und entwickelte in eigenen Projekten einen schmalen paläo-ozeanologischen Zweig, in dem sich die Ozeanforschung mit der Historik des Meerwassers verband. Alle Projekte und Pläne fasste er als Einzelbestandteile auf, als Steine, aus denen man Stück für Stück ein Haus baut. Wenn er, von Amts wegen oder weil es ein Auftraggeber wollte, Amöben herstellen musste, wie er Darstellungen und Berichte nannte, in denen sich seiner Meinung nach nichts Gescheites fand, das zur Bildung des Gesamtverständnisses beitrug, wurde er unwillig, verfuhr, wie es ihm passte, oder fing an, mit dem Geldgeber zu streiten. Auf diese Weise hatte er sich in Cambridge den Ruf eingehandelt, schwierig zu sein. Was seinen Eifer und seine Kombinationsfähigkeit anbelangte, hielt man ihn für glänzend, ansonsten aber für unfähig zur Zusammenarbeit.]

Graham wies auf zwei schmale Rinnen in einem steinlosen Stück Erde. Als wäre dort etwas Schweres gezogen worden, dessen Kanten Spuren hinterlassen haben, notierte mein Bruder später. Sie kletterten weiter hinauf. Graham steuerte eine Stelle zwischen den Felsen an, von der aus man direkt unter sich das Haus sehen konnte. Der Wind wehte einen so stark an, dass es schwierig war, das Fernglas ruhig zu halten, weil man von den Böen ins Schwanken gebracht wurde. Das Meer und die schmale Reihe der Becken glitzerten.

Isla war aufgewacht und ging mit einem weißen Eimer in der Hand über den Hof zum Schuppen. Sie füttert die Hühner, sagte Graham. Fünf Hühner und ein stummer Hahn, fast alle hier haben welche, erklärte er, als mein Bruder sich wunderte.

[In so einem Winkel zwischen Meer und Berg waren die beiden also gelandet. Ein geregtes und kleines Leben, fiel mir ein, als ich nach unten schaute. Sehr klein sah Isla mitten auf dem kleinen Grundstück aus, das Meer hinter ihr und neben ihr setzte sich als grüngraue Fläche so weit fort, bis die Form der Erdkugel sie zum Rand hin krümmte. In früheren Zeiten sahen die Menschen hinter dieser Grenze alles enden und das Meer als horizontbreiten Wasserfall tosend aus der Welt stürzen.

Mit Isla hätte ich mir einmal vorstellen können zu leben, dieser Punkt ist ein kleiner schwarzer Fleck. Aber ich habe ihn so weit von mir weggeschoben, dass er an Farbe verloren hat. Isla ist eine gute Schwester für mich geworden, die große Schwester, genau hundert Tage vor mir geboren.

Ansonsten kann ich mich nicht erinnern, während der Studienzeit je neidisch auf Graham gewesen zu sein. Jeden

Schritt in seiner Wissenschaftskarriere, der eine Verbesserung zu bedeuten schien, feierte ich mit, oft engagierter als Graham selbst, als fiel auch für mich etwas davon ab, weil ich ihn so gut kannte.]

Zwischen dem Geröll sah man feuchte, kiesige Erde. An ihrem Rand entdeckte mein Bruder eine Fußspur, nicht von einem Schuh, sondern den Abdruck eines nackten Fußes, Zehen, Ferse und in der Mitte wie eine Mondsichel ein Stück des Fußgewölbes. Graham schaute es sich an und wunderte sich ebenfalls darüber. Niemand konnte barfuß den Mweelrea bestiegen haben, denn das war kein Pilgerhügel wie der Croagh Patrick, an dessen Geröll sich immer einige die Zehen anstoßen wollten, um Christi Blut zu vergießen. Petr machte mit Spitze und Absatz seines Schuhs einen Abdruck daneben, ungefähr ebenso groß, 43, der Fuß eines Mannes. Graham suchte auf dem Kamm nach weiteren Spuren, aber als er zurückkam, sagte er, da seien keine gewesen, keine einzige Spur, und das Ganze habe wohl nichts zu bedeuten, da habe wohl nur einer die Schuhe ausgezogen, um die Füße zu kühlen, und sei dabei aus Versehen in den Schlamm getreten.

Auf dem Rückweg fragte Graham, ob Petr sich schon entschieden habe, aber mein Bruder wollte noch nicht antworten, sondern erkundigte sich nach Isla, und Graham sagte, Isla komme selbstverständlich mit, aber besser wäre es, wenn Petr als zweiter Mann die Verpflichtungserklärungen unterschriebe. Zwei mussten die gesamte Strecke zurücklegen, es gab da einen entsprechend konstruierten Kontrollmechanismus. Helfer konnten mehrere dabei sein, doch der Kern eines Teams bestand aus zwei Leuten. Isla komme mit,

aber falls sie unterwegs nicht mehr könne, müsse sie nicht weitermachen.

[Auch wenn ich hätte nachfragen müssen, übergang ich diesen Punkt. Ich fühlte mich gut und geschmeichelt wie früher, wenn ich gebeten wurde, bei etwas Besonderem mitzumachen. Wenn man von anderen ausgewählt wird, ist man gleich unter den Auserwählten und muss nicht mehr tun als aufspringen. Ich hatte mich schon entschieden, auch wenn ich es noch nicht sagte, es kam mir nicht einmal vor, als ließe ich mich in etwas hineinfallen. Ich habe Graham immer bewundert, ich habe immer auf seiner Seite sein wollen, und jetzt bin ich es mit Sicherheit.]

Als sie vom Berg herunterkamen, waren seit dem Frühstück viereinhalb Stunden vergangen. Isla fragte als Erstes, warum sie nicht abgewartet hatten, bis sie aufgewacht war, dann hätte sie mitkommen können. Graham erwiderte, man könne für so etwas nicht den ganzen Tag opfern, worauf Isla wieder etwas sagte. Mein Bruder ging ins Wohnzimmer und versuchte auf der Karte nachzuvollziehen, wie sich der Weg den Hang hinaufgeschlängelt hatte. Auf dem irisch beschrifteten Kartenblatt war unter dem Mweelrea mit Bleistift die englische Übersetzung eingetragen worden: Kahlkopf, Kähler König.

Später notierte Petr in seinem Notizbuch, dass die Beine vom Klettern ganz steif gewesen seien und das Hemd unter der Jacke so schweißnass, dass er unbedingt ins Meer gehen musste. Isla hatte ihm erzählt, sie sei den ganzen Winter über geschwommen, und Petr wollte demonstrieren, dass er aus einem noch viel kälteren Land kam.

Er zog die meisten Kleidungsstücke aus und ging mit umgehängter Jacke und einem Handtuch als Rock ans Ufer, in der Nähe von Grahams mit schwarzem Kunststoff abgedichteten Salzwasserbecken. Sie waren flach, nur gut zehn Zentimeter tief, und das Wasser darin roch abgestanden, als Petr zwischen ihnen hindurch zu der sandigen Stelle ging, die Isla zum Schwimmen empfohlen hatte.

[Ich zog mich schnell aus, legte Jacke und Handtuch auf meine Turnschuhe und Kleider und ging in das wogende Meer hinein; ich versuchte gleichmäßig zu atmen, damit das Kältegefühl das Luftholen nicht zu sehr beeinträchtigte. Ich ging in die Hocke, wusch mir Achseln und Brust und dann machte ich ein paar schnelle Schwimmbewegungen ins Tiefe, nur für den Fall, dass Isla und Graham mir vom Haus aus zusahen.

Als ich mir mit dem Handtuch den Rücken abrieb, spürte ich das Blut zirkulieren und die Haut heiß werden. Die Luft war wärmer als das Wasser. Ich trocknete mich in aller Ruhe ab, zog mir die frischen Kleider an, die ich in einer Plastiktüte mitgebracht hatte. Danach spürte ich den Wind nur noch am Haaransatz, wo ein feuchter Rand zurückgeblieben war.

Das gegenüberliegende Ufer des Killary Harbour war viel näher, als ich es in der Nacht geglaubt hatte. Die Jugendherberge konnte man nicht sehen, dafür ragten drüben zu viele Hügel auf, außerdem bildete die Uferlinie Kurven.

Ich fühlte mich gut und klar. Als wäre ich in die Studienzeit zurückgekehrt, in dem Moment, in dem ich zu Graham und Isla kam; was sich später an Geröll angesammelt hatte, war von mir abgefallen. Auf dem Weg am Ufer entlang versuchte ich mir alles durch den Kopf gehen zu lassen, bevor ich zum Haus hinaufstieg. So große Verpflichtungen gab es

bei mir zu Hause nicht, dass ich mich nur anders hätte entscheiden können. Sollte ich mich auf Grahams Projekt einlassen, würden die Dinge in Finnland schon warten, es würden sich neue Arbeitsmöglichkeiten ergeben, um meinen Vater würde man sich in dessen Seniorenheim kümmern, mein jüngerer Bruder wohnte näher dran und kam ohnehin öfter dazu, ihn zu besuchen.]

Später fingen sie am Esstisch wieder an, von den alten Zeiten zu reden, von den Leuten am College, von den gemeinsamen Sommerjobs am Scott Polar Research Institute. Graham brachte das Gespräch auf die Vorbereitungen für den Reisebewerb. Zu Isla sagte er, Petr habe fast schon zugesagt, aber Petr warf plötzlich ein, so weit sei er doch noch nicht.

[Obwohl ich mich schon entschieden hatte, aber als Graham über meine Arbeit sprach, als wüsste er darüber mehr als ich, gab ich es nicht zu. Deine Projekte scheinen ja nichts Besonderes zu sein, soweit ich das von anderen gehört habe, sagte Graham. Isla sah mich über den Rand ihrer Lesebrille hinweg an, als hätte ich etwas erwidern müssen. Aber wie hätte ich fragen sollen, über wen Graham in irgendeiner Form hatte verfolgen können, was ich tue, oder wenigstens Gerüchte gehört hatte? Ich wurde einfach still, Isla musterte mich in gleichbleibender Haltung, den Kopf ein wenig nach vorn geneigt, damit sie über den Rand ihrer Brille hinweg sehen konnte.

Graham erklärte, Isla halte ihr gemeinsames Leben im Westen für zu klein, und nicht zuletzt deswegen seien die Reisen des Qualifikationswettkampfs eine angenehme Abwechslung gewesen.

Nicht für zu klein, sondern für zu langweilig; nicht jedem ist es genug, sich an den Badetagen zum Schwitzen zu bringen, indem er wie verrückt über die Hänge des Kahlkopfs rennt, sagte Isla dazwischen.

Das war gut gesagt, fand ich, aber ich versuchte zu besänftigen, damit der Wortwechsel nicht in Streit ausartete.

Bei uns ist alles immer so verdammt provisorisch, redete Isla noch weiter, stand dann aber auf, um Tee zu kochen und den aufgetauten Kuchen zum Nachtschiff in Stücke zu schneiden.

Ich gab mir Mühe, die Rede auf etwas anderes zu bringen, und erkundigte mich nach den Nachbarn. Es stand kein Haus in der Nähe, aber am Morgen hatte ich vom Mweelrea aus viele Rauchfahnen aus Schornsteinen neben der Straße gesehen. Graham fing an, detailliert von den Bewohnern der näheren Umgebung zu erzählen, am meisten von dem ältesten Paar, das schon Anfang der Achtzigerjahre von Dublin in die Gegend gezogen sei. Eigentlich die einzigen Bekannten hier, die man ab und zu besuche, erzählte Graham, ungefähr einmal im Monat gingen sie hin, um ein paar Gläser Holunderwein mit ihnen zu trinken.

Sie bauen fast ihr ganzes Essen selber an, es gibt dort einen hervorragend vor dem Wind geschützten Garten, Isla hätte gern genau solche Anpflanzungen, aber Edna und Mike sind immerhin schon bald dreißig Jahre hier, in der Zeit kann man beinahe einen Wald wachsen lassen, sagte Graham. Nicht genau solche, aber wenigstens etwas, erwiderte Isla.]

Graham trank seinen Tee so heiß, dass er Milch dazugeben musste, und dann ging er in den Schuppen, um noch zu arbeiten. Isla kann dir besser erzählen, wie die Qualifikationstou-

ren verlaufen sind, und ihr könnt zusammen Pläne machen für das, was kommt, sagte er von der Tür aus.

Mein Bruder stand auf und sah aus dem Fenster. Graham ging ans linke Ende des Schuppens. Dort war isoliert und ein Arbeitszimmer eingerichtet worden, das man mit einem elektrischen Heizkörper beheizen konnte. Über das einzige Fenster zum Hof waren Metallstangen gezogen worden, sodass es von Weitem aussah wie ein Sprossenfenster. Isla sagte, in das Arbeitszimmer folge man ihm besser nicht, Graham wolle unfertige Arbeiten und Pläne für sich behalten, um nichts Wichtiges davon zu verlieren.

Wenigstens in dieser Hinsicht ist er abergläubisch. Edna und Mike sagen immer zu ihm, das Meer könne man nicht besitzen, und Graham antwortet, natürlich nicht, aber beherrschen, wenigstens ganz kleine Stücke davon. Teilkomplexe oder Entwicklungsverläufe von Erscheinungen, so denke ich es mir, sagte Isla.

In den letzten Jahren hatten sie auch zusammen Teile von Auftragsberichten erstellt, aber Graham hatte neben den Arbeiten, die Geld brachten, ständig noch eigene, größere Vorhaben laufen, über die Isla nicht genau Bescheid wusste. Sie suchte einen schmalen Band aus dem Regal heraus, auf dessen Rücken und Vorderseite die Angaben zur Publikationsreihe des SPRI und als Verfasser Gr. R. Hugo und I. M. Fetterley-Hugo genannt wurden. Es handelte sich um einen technischen Nachweis der Salzveränderung im nördlichen Atlantik, mit Auflistungen von Probenentnahmen aus mehreren Jahrzehnten und einer auf deren Basis vorgenommenen tabellarischen Zusammenstellung des Eigenschaftsspektrums kalter Salzwässer, der Salinität, Alkalinität und anderer Basismessergebnisse.

Der Name Isla Fetterley ist mir immer noch vertrauter, sagte Petr beim Blick auf das Titelblatt des Berichts. Isla schaute ihn über ihre Brille hinweg an und nickte nur. Mein Bruder stellte den Band ins Regal zurück, und Isla fragte ihn, ob er sich schon entschieden habe. Petr fragte zurück, ob er das hätte tun sollen.

[Weil Isla nicht gleich antwortete, drehte ich mich vor dem Bücherregal um und sah sie an. Sie ging um den großen Esstisch herum, kam zu mir und umarmte mich, richtig fest, und ließ mich lange nicht los.

Ich konnte mich an viele solcher guten Momente mit Isla erinnern, in denen man wusste, beide haben etwas verstanden, obwohl nichts erklärt worden ist. So wird man alt, unvermutet öffnet sich im Gedächtnis ein Augenblick von früher, etwas wie Splitter von einem selbst gehen da auf, Zeit ist vergangen, schrecklich viel Zeit liegt zwischen damals und heute. Zwar weiß man, dass sich nichts so wiederholt, wie es war, aber weil man so nicht fühlt, akzeptiert man es nicht.]